

Freiherr von ...

Niemand, der klar denken kann, wird verstehen, was ich gleich vorhabe. Eigentlich will ich es nicht tun. Eigentlich, ein Unwort! Gut, dann anders: Ich muss ... nein! Ich will es tun! Ich weiß, ich mache mich zum Horst. Aber was soll's. Manchmal muss man zu seinen Schwächen und seiner Andersartigkeit und damit über den Dingen stehen. Sollen doch alle wissen, wie es in mir aussieht, wie ich wirklich ticke. Warum länger innehalten? Warum soll ich mich länger verstecken? Ich bin, wer ich bin! Ich bin kein Monster! Wirklich nicht? In den zurückliegenden Jahren suchte ich mir meine Partnerinnen oft im Darknet. Nicht nur aus Bequemlichkeit. „Normale“ Frauen interessierten mich nicht. Frauen aus Kiels und Hamburgs sündiger Meile wollten mich – nach einigen Zwischenfällen – nicht mehr. Ich muss zugeben, es war eine blöde Idee von mir, ihnen wiederholt und ohne Einverständnis – während des Geschlechtsakts – Frischhaltefolie auf das Gesicht zu drücken, um bei ihnen eine Sauerstoffunterversorgung zu erzielen. Von Hittenhausens Mundwinkel verzogen sich zu einem Lächeln. Wie sie entsetzt wimmerten, als die Folie in ihre Nasenlöcher kroch. Wie sie mich entsetzt aus ihren weit aufgerissenen Augen angestarrt haben. Wie sie versucht haben zu schreien. Wie sie sich gegen mein Handeln gewehrt haben. Spaß gemacht hat's! Wie mir später von den Beschützern der Mädels vorgeworfen wurde, hatten einige hinterher über Stunden gesundheitliche Probleme. Diese führten zur Unterbrechung des laufenden Geschäfts, das wiederum führte zu Umsatzeinbrüchen. Unglücklicherweise wird mir nun, obwohl ich für den Verdienstausschlag der Frauen aufkam, der Zutritt in die Eroscenter Kiel und Hamburg verweigert. Mir wurden sogar Hausverbote erteilt. Bei vielen Türstehern und Aufpassern anderer einschlägiger Etablissements am Wall und auch auf der sündigsten Meile der Welt, auf der Reeperbahn, gelte

ich mittlerweile als unerwünschte Person. Na ja meine damalige Vorgehensweise war, wenn ich sie jetzt mit zeitlichem Abstand betrachte, schon ziemlich schräg. Ich habe es in meinem Rausch tatsächlich übertrieben. Aber bin ich deshalb ein Monster? Ich möchte doch lediglich meinen Fetisch ausleben! Was ist falsch daran? Ich mag Fesselspiele und ich mag Atemkontrolle – mit Plastiktüten, aber auch mit Frischhaltefolie. Ich mag harten Sex. Das macht mich an. Kuschelsex kann jeder. Liegt vielleicht in den Genen. Meine Schwester mochte es auch, geschlagen zu werden. Vielleicht hat uns unsere Familie mehr geprägt, als uns bewusst ist. Allerdings folgen viele bekannte Menschen aus dem Adel und aus der Politik einer für andere befremdlichen Obsession.

Ihm fielen diverse Zeitungsartikel ein.

Vor Jahren soll ein Modemogul an den Zehen einiger Schauspielerinnen gelutscht haben. Dann der plakative Aufmacher eines Magazins über einen konservativen britischen Journalisten und Unterhausabgeordneten. In den 1990er Jahren wurde er tot von seiner Reinigungskraft in seiner Londoner Wohnung aufgefunden. Er war lediglich mit Damenstrümpfen bekleidet. Hatte ein Elektrokabel um seinen Hals und sein Kopf steckte in einer Plastiktüte. In seinem Mund steckte angeblich ein Stück geschälte Orange. Diese markanten Details waren damals Anlass für einiges Rätselraten. Durch Selbststrangulation soll er bei einem Atemkontrollspiel gestorben sein. Dann die Schlagzeile einer großen englischen Tageszeitung, die das Foto eines ranghohen Politikers, gar eines Lords, zierte. Dieser posierte mit übereinandergeschlagen Beinen, einem roten Push-up-BH und einer schwarzen mit Nieten verzierten Lederjacke über den Schultern in einem Sessel. Meins ist es nicht, aber jeder, wie er es mag! Genüsslich gönnte er sich in dem Aufzug einen Glimmstängel.

Von Hittenhausen legte seine Stirn in Falten. Oder der einstige Rennfahrer, dem man fesselnde Interessen nachsagt. Dessen Sexualpraktiken – zu seinem großen Unmut – in vielen Boulevardma-

Soll ich zur Sicherheit beim Lieferservice anrufen und nachfragen, ob das Essen noch kommt? Quatsch! Die werden bei dem Wetter bestimmt nicht ausliefern! Entschlossen sprang er von seiner Wohnlandschaft auf, lief in seine Küche, und suchte in einer Küchenschublade nach einem Nylonband. *Mist, hier sollte es liegen. Wo hat Frau Schmidt meine Bänder nur schon wieder hingelegt? Mein Gott, wie oft habe ich ihr schon gesagt, dass sie die Finger von meinen Sachen lassen soll!* Von Hittenhausen war wütend. *Na ja, ich bin mir sicher, dass ich mindestens noch zwei Rollen in der Garage habe.* Er ging, ohne sich eine Jacke überzuziehen, in die Kälte. Während er auf seine Garage zuging, öffnete er über eine kleine Fernbedienung, die er sich beim Hinausgehen aus einer Schale vom Sideboard am Eingang gegriffen hatte, das elektronische Rolltor. Das Licht ging via Bewegungsmelder automatisch an. Gedankenversunken ging er an seinem silbernen Mercedes vorbei. Mit großen Schritten steuerte er gezielt einen Regalschrank an der Stirnwand der Garage an. Fahrrig öffnete er die obere Schublade des Schrankes und suchte nach dem angepeilten Band. Schnell wurde er fündig. *Ah, wusste ich's doch! Ich Glückspilz!* Voller Vorfreude eilte er mit Kordeln ausrangierter Jalousien und diversen Kabeln ins Haus zurück. Mit dem Fuß trat er die schwere Eingangstür zu. In freudiger Erwartung stieg er die zwanzig Stufen in den ersten Stock hinauf. Dort angekommen lief er schnurstracks in sein Schlafzimmer. Aufgedreht wie ein kleines Kind zu Weihnachten setzte er sich auf sein wuchtiges Boxspringbett und zog sich aus. Er schwitzte. Nicht, weil ihm warm war, sondern vor Aufregung!

Bereits vor Monaten hatte er sich – wie immer auf der Suche nach dem ultimativen Orgasmus – ein außergewöhnliches Möbelstück von einem Tischler aus dem Netz fertigen lassen. Komplettiert wurde das handgefertigte Designerstück durch

eine ausgeklügelte Metallvorrichtung im Inneren des Schrankes. Dieser sollte nun, nachdem er sich wochenlang auf seinen großen Kick vorbereitet und gefreut hatte, endlich eingeweiht werden. Bevor es losging, suchte er schnell noch seine Toilette im Badezimmer auf. Er wollte in jedem Fall eine aufkommende Notdurft während seines Vorhabens ausschließen. Sein Blick ging, während er auf der Toilette saß, zu einem Haken neben der Dusche. An diesem hing sein Frotteebademantel. Nach dem Händeabtrocknen warf er ihn sich beim Hinausgehen über.

Um einen eventuellen Durst auszuschließen, suchte von Hittenhausen seinen Keller auf. Zur Feier des Tages nahm er ein edles Tröpfchen aus dem Weinregal. Fröhlich summend eilte er zurück ins Erdgeschoss. Anschließend steuerte er das Wohnzimmer an. Im Vorbeigehen nahm er ein Weinglas aus einem an der Tür stehenden Regal. Sein Rundweg führte ihn abschließend in die Küche. Erneut kramte er in den Schubladen. Dieses Mal war er auf der Suche nach einem Korkenzieher. *Wer Ordnung hält, ist nur zu faul zum Suchen.* Nachdem er den exquisiten Wein geöffnet und für gut befunden hatte, schenkte er sich ein weiteres Glas Rotwein ein. *Wer sagt denn, dass ein Durststiller nicht auch ein leckerer, gegorener Traubensaft sein darf?* Voller Adrenalin und Vorfreude ging er zurück ins Schlafzimmer. Geschickt fesselte er unter anderem seine Füße mit einem Kabelbinder. Den Schlüssel für seine Handschellen befestigte er mittels eines Gewichts an seinen Körper. *Hui!* Der Schmerz erregte ihn sehr. Schnell, um sein Lustempfinden weiter zu steigern, legte er sich noch weitere Gewichte an. Für den letzten Kick setzte er sich eine Gasmasken auf. Sodann legte er seinen Kopf in den zuvor geknüpften Galgen. Zu guter Letzt, als krönenden Abschluss, legte er seine Hände über Kreuz hinter seinen Rücken. Geschickt legte er sich trotz seiner unbequemen

Körperhaltung, Handschellen, die er die ganze Zeit in seiner rechten Hand gehalten hatte, um seine Handgelenke. Es klickte leise, als er sie schloss. Er freute sich wie ein kleines Kind. *Endlich ist es soweit!* Langsam, ganz langsam legte er sich nach vorne. Die zuvor gefertigte und eingehängte Schlinge drückte ihm mehr und mehr die Luft ab. Zu seinem Leidwesen kam er nach einiger Zeit seines „Abhängens“ nicht mehr alleine aus seiner eindrucksvollen Vorrichtung und der Bindung heraus. Panik machte sich in ihm breit! So hatte er sich die Einweihung seines neuen Möbelstücks nicht vorgestellt. Seine Hand und Fußfesselungen führten bereits zu ersten Schäden an seinen Gliedmaßen. Sie kribbelten, als hätten viele Tausende Ameisen sie in Beschlag genommen. Im Laufe der Zeit änderte sich der Schmerz. Er hatte nunmehr das Gefühl, als würden seine Glieder absterben. Bis er sie im Verlauf der Zeit gar nicht mehr spürte. Seine Einweihung ohne Absicherung wurde ihm zum Verhängnis. *Ich Volltrottel! Wie kam ich eigentlich nur auf diese blöde Idee. Ich Esel! Hätte ich mir doch nur Sicherheiten eingebaut. Warum liegt hier kein eingeschaltetes Handy parat? Warum habe ich mir nur diese dämliche Maske angelegt? Ich bin so ein Idiot! Ich weiß, ich wollte aufs Ganze gehen. Nun habe ich den Salat! Theorie trifft auf Praxis! So schlimm hatte ich mir den Worst Case nicht vorgestellt. Nun heißt es, sich von der Welt zu verabschieden!*

Von Hittenhausen gab sich auf. In seiner maßgefertigten Schrankvorrichtung hing er wie ein Fisch am Haken. Sein Atem war flach. Er litt unter akutem Sauerstoffmangel. Schwitzte stark. Seine Augen brannten von den Schweißperlen, die von seiner Stirn in seine Augen tropften. Verzweifelt schloss er sie. Seine Lider waren zwischenzeitlich schwer wie Blei und brannten ebenfalls wie Feuer. Jede Bewegung seiner verzweifelten Befreiungsversuche doch auch die schwere Gasmasken vor seinem Gesicht, machten ihm schwer zu schaffen. Er verlor

die Kontrolle über seinen Körper. Zuckte. Bevor er bewusstlos wurde, versuchte er mit allerletzter Kraft, ein letztes Mal vergebens, seine schweren Lider zu öffnen. Ganz weit aus der Ferne hörte er seine Türklingel. Er wollte schreien. Wollte sich nach hinten fallen lassen, um den Druck des Strangs um seinen Hals zu entlasten. Sofort spürte er, dass das ein Fehler war. Der Strick zog sich mit jeder Bewegung fest- und immer fester zu. Schmerzhaft spürte er, wie sich der Galgen tief in seinen Hals einschchnitt. Spürte, wie seine Adern immer weiter zusammengedrückt wurden und wie sein Blutfluss langsam ins Stocken geriet. Inzwischen wurde sein Hirn nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Er verlor das Gefühl für Zeit und Raum. Konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. *So fühlt sich also sterben an.* Es wurde dunkel um ihn herum. Zu guter Letzt verlor er auch noch die Kontrolle über seine Körperfunktionen. Während seiner eintretenden Bewusstlosigkeit spürte er noch etwas Warmes seine Innenschenkel hinunterlaufen. Kurz vor seinem Knock-out gingen seine Gedanken zu seiner letzten Verabredung. Sie gingen zu einer sinnlichen Frau, die er angeheuert hatte, um ihm zu Diensten zu sein.

Wie sollte der junge Bote vom Lieferservice, der sich auf den vereisten Straßen Kiels bis zu von Hittenhausen durchgekämpft hatte, wissen, dass sein Kunde genau in diesem Augenblick einen Toteskampf führte. Nach minutenlangem Warten fluchte dieser laut: „Die Bonzen werden auch immer dreister.“

Bevor er zum nächsten Kunden fuhr, rief er auf dem Weg zu seinem Auto seine Zentrale an. Er wollte sie über sein unzustellbares Familienglück informieren.

Von Hittenhausens Reinigungskraft, Juliane Schmidt, fand ihn am Montagmorgen in seinem neuen Designerschrank. Nackt! Verrenkt an Jalousienbänder, die um seinen Körper hingen.

Sein Hals steckte in einem Galgen, den er an seiner neuen Schrankvorrichtung befestigt hatte. An seinen Brustwarzen und seinen Hoden hingen Gewichte. Eins mit einem kleinen Schlüssel. Sein Penis steckte zur Unterdrückung einer Erektion in einem Bondage Keuschheitskäfig. Seine nackten Füße waren, wie auch seine Testikel, mit einem blauen Kabelbinder abgebunden und standen in einer Pfütze. Durch das Abbinden und Malträtieren seiner Hoden waren diese stark geschwollen und leuchteten dunkelviolett. Sein Gesicht war aufgedunsen, seine Augen quollen aus den Augenhöhlen hervor. Seine Lippen waren durch den Sauerstoffmangel blau angelaufen. Seine Zunge hing geschwollen und vergrößert aus seinem Mund. Sie drückte gegen die Maske. Der Galgen hatte es zu seinem Glück nicht geschafft, ihn zu erwürgen. Hatte sich allerdings tief in die Haut und dem darunter liegenden Gewebe seines Halses eingeschnitten! Hilflos hing er am Haken.

Er hatte Glück im Unglück! Eigentlich wäre Juliane Schmidt erst Tage später bei ihm aufgeschlagen. Grundsätzlich hatte sie mit von Hittenhausen mittwochs und freitags als feste Arbeitstage vereinbart. Frau Schmidt hatte am Mittwoch allerdings einen Arzttermin. Aus diesem Grund hatte sie ihren Dienst auf Montag vorverlegt. Sie wähnte ihren Chef im Urlaub. Umso größer war ihr Schock! Zunächst stolperte sie in seinem Schlafzimmer angekommen verwundert über zwei gepackte Koffer. Als sie dann die Türen des offenen Designerschrankes schließen wollte, erschrak sie bei ihrem mutmaßlichen Leichenfund fast zu Tode. Nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt hatte, rief sie die Polizei. Ihr Entsetzen, eine malträtierete Leiche gefunden zu haben, war gigantisch! Als diese nur wenige Minuten nach ihrem Notruf mit Blaulicht eintraf, stellten die Polizisten am vermeintlich hängenden Leichnam Puls fest. Umgehend nahmen sie ihn vorsichtig aus seiner Vorrichtung. Routiniert leisteten sie bis zum Eintreffen des hinzugerufenen Notarztes

Erste-Hilfe. Dieser versorgte nicht nur von Hittenhausen mit dem Notwendigsten, sondern sorgte mit einem starken Beruhigungsmittel auch dafür, dass es der am ganzen Körper zitternden Frau Schmidt besser ging.

Zwei Tage später wachte von Hittenhausen in einem Bett der Kieler Universitätsklinik auf der Privatstation der Unfallchirurgie verwirrt und desorientiert auf. Er hing an einem Tropf. Trug ein Klinikhemd. Seine Vitalfunktionen wurden auf drei Monitoren überwacht. Eine im Zimmer anwesende Schwester bemerkte, dass er aufwachte. Schnell lief sie aus seinem Zimmer, um mit dem behandelnden Arzt, der sich seiner nach der Einlieferung angenommen hatte, wiederzukommen.

„Moin, Moin Herr von Hittenhausen! Mein Name ist Peter Grützmeier. Sie hatten großes Glück! Dieses Mal ist alles gut gegangen. Wer weiß, ob Sie noch einmal einen Schutzengel haben. Möchten Sie sehen, was ich meine?“

Der Professor hatte in seiner Laufbahn schon einiges gesehen. Nichts war ihm mehr fremd.

„Ja!“, war alles, was von Hittenhausen sagen konnte. Seine Schmerzen waren schier unerträglich. Wortlos hielt der Arzt ihm einen Spiegel vors Gesicht. Er erschrak. Ein Blick in die reflektierende Glasfläche zeigte ihm das Ergebnis seiner gefährlichen Leidenschaft. Er japste nach Luft. Hatte großen Durst. Die Dosis des intravenös zugeführten Morphiums schien zu gering. Sein drangsaliertes Körper schmerzte trotz der Medikation der starken Droge sehr.

„Ich sehe schon, die Dosis reicht nicht mehr. Ich lasse Ihnen eine Pumpe ansetzen. Sie können sich dann die Dosis ganz nach Bedarf selbst verstärken.“

Professor Grützmeier wollte seinen Patienten nicht mehr leiden lassen als nötig.